

# Operation gelungen, Patient – unzufrieden

---

Peter Marko

---

Ich liess meinen Leistenbruch zum dritten Mal, jetzt laparoskopisch und hoffentlich endgültig, operieren. Die früheren Eingriffe waren, *abgesehen vom Ergebnis*, problemlos verlaufen, und so trat ich guter Dinge ins Spital ein. Am Nachmittag vor der Operation kam eine junge Kollegin, eine Praktikantin, bei mir vorbei. Am Ende der Visite nahm sie einen Fingerling und eine Tube Vaseline und verkündete, sie würde gerne noch meinen Mastdarm untersuchen. Ich sagte, mir wäre es lieber, wenn sie das unterlassen würde, worauf sie erwiderte, es sei ihre Pflicht, und mich belehrte, dass man dies in meinem Alter nicht versäumen sollte. Ich dachte, dass ich lieber das Risiko eines übersehenen Prostata- oder Mastdarmkarzinoms einginge, sagte aber nichts, um bei ihr und den Kollegen, denen sie es beim Rapport berichten würde, nicht als ein kurliger, feiger Mensch zu gelten. Ich zog also die Knie gegen mein Kinn und lockerte den Schliessmuskel so gut ich nur konnte. Die Kollegin schob den Zeigefinger zwar vorsichtig hinein, trotzdem war es ein höchst unangenehmes Gefühl. Sie stocherte etwas in meinem Mastdarm herum und versuchte dann, ihren Finger wieder herauszuziehen, was aber nicht gelang. Sie gab sich alle Mühe, zog und zerrte, ich fiel dabei fast aus dem Bett, und – uff für beide – schliesslich war der Finger wieder draussen. Ich dachte, ich habe sie ja gewarnt ... Als die junge Ärztin mich nach Medikamenten fragte, gab ich, leichtsinnig und unvorsichtig, zur Antwort, ich dürfe gewisse Schmerzmedikamente nicht nehmen, da sonst meine Nieren aufhören würden zu arbeiten und ich wenig Wasser lösen könnte. Als Folge wurde mir *ohne Ankündigung* in der Nar-

kose ein Urinkatheter eingeführt, um sicherheitshalber die Leistung meiner Nieren dauernd zu kontrollieren. Nach der Operation erwachte ich, weil die Harnröhre fürchterlich brannte und ich einen unerträglichen Harndrang verspürte. Als ich rief, ich müsse Wasser lösen, erschien die Überwachungschwester und sagte, das sei weder nötig noch möglich, ich hätte doch einen Katheter, «der laufe». Ich schlief wieder ein, und derselbe Vorgang wiederholte sich noch einige Male, bis die Schwester, genervt, weil sie ständig zu mir musste, mir den Urinbeutel vor die Augen hielt und hoffnungsvoll fragte, ob ich glaube, es sei schon genügend Urin drin, um mich vom Katheter zu befreien. Die Menge schien mir im Vergleich zu meinem unendlich langen Leiden, für die vergangene Zeit hatte ich kein Gefühl, doch noch zu gering zu sein, was ich der Schwester als ein wahrheitsliebender Mensch auch mitteilte. Beim nächsten Aufschrei begriff ich jedoch sofort, und ohne den Beutel überhaupt anzuschauen verkündete ich, nun sei sicher schon genügend Urin drin, was unbestritten beweist, dass man auch unter Narkose lernen kann. Die Schwester entfernte den Katheter, und ich schlief ungestört, bis ich irgendwann in meinem Zimmer erwachte. Bereits vier Tage später war ich wieder in der Lage zu schwimmen, und bald schon konnte ich auch wieder verschiedene Lasten anheben und (aus)halten. Die Operation war diesmal geglückt, mein Leistenbruch ist seit mehreren Jahren vollständig verheilt. Eine weitere Untersuchung des Mastdarms sowie eine erneute Katheterisierung wusste ich bislang ebenfalls zu vermeiden.

---

Dr. med. Peter Marko  
Bruggwaldstrasse 39e  
CH-9009 St. Gallen  
peter.j.marko@hin.ch